

# Melkroboter treibt Kühe zu Höchstleistung an

Auf dem städtischen Gutsbetrieb Juchhof in Zürich werden Kühe von einer riesigen Maschine gemolken. Und zwar immer dann, wenn die Tiere das wollen. Das spare Kosten und bringe erst noch mehr Milch, sagt der Bauer.

Von Denise Marquard

Zürich - Die Kühe im Freilaufstall des Juchhofs drängeln zum Melkroboter. Sie wollen ihre vollen Euter erleichtern. Aber nicht nur das - sie warten auf eine Belohnung. Jede Kuh erhält entsprechend ihrer Milchleistung Ergänzungsfutter. Die ranghöchste Kuh der Herde verschafft sich zuerst Zutritt in den Automaten. Die Rangniedrigen müssen sich arrangieren. «Das heisst, sie lassen sich vermehrt in der Nacht melken», sagt Melker Hans Bernegger. Möglich ist das, weil den Tieren der Melkroboter während 24 Stunden offensteht.

Von der einen Seite gleicht der Melkroboter einem Fotoautomaten. Während Letzterer nur die Beine des Menschen preisgibt, ist beim Melkroboter mehr zu sehen: Beine und ein Teil des Euters. Sobald die Kuh im Innern steht, werden auf dem Computer ihre Daten sichtbar. Pommy ist Nummer 7455. Bernegger sieht, wie viel Milch sie gibt, wie hoch ihre Temperatur ist, die Leistung pro Zitze wird ebenso festgehalten wie die Anzahl weisser Blutkörperchen.

Erst jetzt fährt der Roboterarm aus, reinigt mit Warmwasser zuerst die Zitzen, stimuliert sie mit einer Bürste, ortet mit einem Laser die Höhe, auf der die Zitzenbecher andocken. Dann schiesst die Milch ein. Das automatische Melken dauert durchschnittlich 8 Minuten. Die nächste Kuh ist an der Reihe.

## Dreimal statt zweimal melken

«Fressen und Wiederkäuen ist die Hauptbeschäftigung einer Kuh», sagt Donat Streuli, Leiter des Juchhofs. Damit die Kuh dreimal in 24 Stunden gemolken werden kann und nicht bloss zweimal, braucht es ideale Voraussetzungen. «Sie frisst nur so viel, wenn sie sich wohlfühlt.» Mit dem Kauf des Melkroboters ist einiges verändert worden. «Wir haben den Kuh-Komfort verbessert», sagt der Betriebsleiter. Heute halten sich die Kühe in einem Freilaufstall mit verschiedenen Bereichen auf: einer zum Liegen, einer zum Fressen, einer zum Melken. Die Kühe können sich nicht nur im Stall frei bewegen, sie tun es auch in einem runden Auslauf im Freien.

Seit zwei Jahren lassen sich die rund 60 Milchkühe im Juchhof selber melken. Der Gutsbetrieb ist auf Stadtgebiet der einzige mit einem Melkroboter. Die Anschaffung wurde nötig, weil der 30-jährige Melkstand ersetzt werden musste. Ein Melkroboter ist teuer, er kostet mit 240 000 Franken das Doppelte eines Melkstands. Schweizweit sind 250 Melkroboter im Einsatz. Die Zahl ist noch klein, wenn man berücksichtigt, dass es rund 25 000 Milchbauern gibt. Die Automatisierung spart Zeit. Streuli spricht



Kein Grund, ein langes Gesicht zu machen: Kuh Pommy lässt sich vom Melkroboter im Juchhof das Euter entleeren. Foto: Doris Fanconi

von rund drei bis vier Arbeitsstunden pro Tag.

Gleichzeitig ist die Arbeit anspruchsvoller und flexibler geworden. «Heute treibe oder jage ich keine Kühe mehr in den Warteraum», sagt Hans Bernegger. «Wenn es optimal läuft, suchen alle Tiere den Melkroboter selber auf. Wenn nicht, ist es ein Zeichen, dass mit ihnen etwas nicht stimmt, und ich schaue mir die Kuh genauer an.»

## «Herde ist ruhiger geworden»

Sind die Kühe durch den Melkroboter menschen scheu geworden? «Im Gegenteil», stellt Bernegger fest. «Die Herde ist ruhiger und die Kühe sind zutraulicher geworden, weil sie nicht mehr getrieben werden.» Donat Streuli ist kritischer: «Jede Arbeitserleichterung bringt die

Gefahr, dass sich der Mensch ein Stück weiter vom Tier entfernt.» Im Stall wirken die Kühe ruhig. Als sie neues Futter erhalten, reagieren sie wie hungrige Menschen vor einem Buffet. Die eine Kuh stupst mit dem Kopf ihre Nachbarin weg, weil sie meint, dort habe es noch mehr von dieser schmackhaften Mischung aus Gras, Heu und Mais.

## Kühe leben immer weniger lang

Donat Streulis Erfahrungen mit dem Melkroboter sind positiv. Sie schlagen sich in Zahlen nieder: «Die Milchleistung haben wir von 7500 Litern pro Jahr auf 8000 Liter gesteigert. Und dank der Computerisierung stellen wir Krankheiten früher fest.»

Als Nachteile bezeichnet er die vermehrten Kontrollen durch die Herstel-

lerfirmen und den höheren technischen Aufwand. Michael Hässig, Abteilungsleiter Ambulanz und Bestandesmedizin am Tierspital Zürich, hält den Melkroboter für eine gute Sache. «Bis die Maschine richtig eingestellt ist und sich die Herde an die neue Melkart gewöhnt hat, gibt es Anlaufschwierigkeiten.» Danach würden die gleichen Probleme auftreten wie beim Handmelken.

Doch wohin führt diese Leistungssteigerung? Eine Kuh gibt mittlerweile Milch für rund 13 Kälber. Wo liegt die Grenze? «Unsere Kühe sind mit einer jährlichen Milchleistung von 8300 Litern am Limit», sagt Streuli. Produziere eine Kuh so viel Milch, sinke die durchschnittliche Lebensdauer auf sechs Jahre. Das heisst: Durch die grössere Milchleistung sind die Kühe schneller verbraucht.

## Vielseitiger Juchhof

Der Juchhof in Zürich-Altstetten ist einer von zehn städtischen Landwirtschaftsbetrieben und der einzige, der nicht verpachtet ist. Er bewirtschaftet 150 Hektaren Land, dazu zählen auch Flächen ausserhalb der Stadt. Der Landwirtschaftsbetrieb leistet Grünflächenpflege und dient als Schaubetrieb. Allein im letzten Jahr haben 70 Schulklassen den Juchhof besucht. Der Betrieb erfüllt nicht die Bio-Kriterien, weil Weiden rund um den Stall fehlen. Zum Gutsbetrieb gehört auch ein Hofladen, wo Rind- und Schweinefleisch aus artgerechter Tierhaltung verkauft wird. Der grösste Teil des Umsatzes wird mit der Milch gemacht. Sie wird im Juchhof pasteurisiert und homogenisiert und direkt an städtische Altersheime und Spitäler geliefert. (mq)